

ARTES. Künste und Wissenschaften im Dialog 19.7.06

Wie arbeitet ein Streichquartett?

Demonstriert an Haydns Streichquartett op.54, Nr. 2 in C-Dur (Hob. III:57)

Konzert und Gespräch mit Hubert Buchberger und einem Streichquartett,
Oliver Fürbeth und Ute Jung-Kaiser

*„It can safely be suggested that there is no more original Haydn quartet, nor any that contains more prophetic innovations, than the second ‚Tost‘-Quartet.“
(Hans Keller: The great Haydn Quartets, London 1986)*

Wenn sich in einem Quartett so viele Innovationen finden wie in diesem aus dem Jahr 1788, so wird die Frage nach dem Zusammenspiel besonders spannend. Joseph Haydn (1732–1809) gilt als „Vater des Streichquartetts“, doch nicht, weil er diese Gattung des gehobenen Liebhabermusizierens „erfunden“ habe, sondern weil er sie zum Rang einer zentralen Gattung der Klassik erhoben hat. Dabei erstreckt sich die Entwicklung über 50 Jahre. Mit jeder neuen Quartett-Sammlung eröffnet er ungeahnte formale und künstlerische Perspektiven, ohne Einfachheit und Schönheit vermissen zu lassen. „Es hat wohl nie ein Komponist so viel Eigenheit und Mannigfaltigkeit mit so viel Annehmlichkeit und Popularität verbunden als Haydn“, lesen wir bereits 1782 in einer Rezension Johann Friedrich Reichardts. Auch Mozart ist tief beeindruckt und widmet ihm 1785 sechs Quartette; denn er habe durch Haydn gelernt, „wie man Quartetten macht“. Alle Stimmen sind gleichberechtigt, sie dialogisieren miteinander, eben so, wie sich „vernünftige Leute“ miteinander unterhalten (so Goethe).

Das C-Dur-Quartett gehört zu den sogen. 12 „Tost“-Quartetten (Haydn gab sie dem früheren Geiger der Esterházy-Hofkapelle Johann Tost in Kommission) und besteht aus 4 Sätzen:

1. Vivace

[beeindruckend der prozesshafte Charakter der Gesamtform. Neu die As-Dur-Parentese bei Thema I]

2. Adagio

[eine Art Choralphantasie, erinnert an das leidenschaftliche Solo eines Zigeunerprimas (= hallgató-Stil der Wiener Musik)]

3. Menuetto. Allegretto – Trio

[Harmonisierung antizipiert romantische Klanglichkeit, extreme Melodieführung in 1. VI.]

4. Finale. Adagio – Presto – Adagio

[die ungewöhnliche Form erinnert an Haydns Sieben Worte Jesu am Kreuz und weist voraus auf die Adagio-Finales spätmantischer Symphonien]

Streichquartett: Ana Rachel Feitosa (1. VI.), Mugi Takai (2.VI.), Elen Guloyan (Vla.), Claude Frochoux (Vlc.)

Hubert Buchberger (*1951) gründete mit Kommilitonen 1974 das Buchberger-Quartett. Dieses Ensemble wurde 1978/79 durch die „Bundesauswahl Junger Künstler“ des Deutschen Musikrates gefördert und war Preisträger internationaler Wettbewerbe, etwa in Portsmouth, Hannover und Evian. Es konzertiert im In- und Ausland und hat sich insbesondere durch seine Gesprächskonzerte einen Namen gemacht. Z. Zt. produziert es alle (!) 69 Streichquartette von Joseph Haydn für das holländische Label Brilliant Classics und präsentiert diese derzeit in einer vom Primarius moderierten Konzertreihe im Frankfurter Holzhausenschlösschen.

Seit 1977 unterrichtet H. Buchberger das Fach Kammermusik an der HfMDK. Er war Prorektor, Konventsvorstand, Dekan und leitete von 1999 bis 2002 als Vizepräsident geschäftsführend die Hochschule. Parallel zu seinen Hochschul- und Quartettaktivitäten profilierte er sich auch als Dirigent: Derzeit betreut er als künstlerischer Leiter die Projekte des Offenbacher Kammerorchesters, der Sinfonietta Frankfurt, des Collegium Musicum Aschaffenburg, seit 2002 ist er ständiger Dirigent des Landesjugendorchesters NRW.

Oliver Fürbeth ist promovierter Musikwissenschaftler. Er lehrt als Dozent an der Musikakademie Kassel und an der HfMDK Frankfurt. Fürbeth studierte die Fächer Komposition, Musikwissenschaft, Philosophie und Germanistik in Frankfurt am Main. Seine Dissertation widmete sich dem anspruchsvollen Thema der Harmonik Gustav Mahlers.

Ute Jung-Kaiser ist Initiatorin und Moderatorin dieser Reihe. Sie ist seit 1983 o. Professorin für Musikpädagogik (zuerst in München, dann in Frankfurt a.M.).

Über die Reihe:

Im Mittelalter waren die Künste nicht einzeln für sich aus den anderen geistigen Betätigungen herausgelöst – als die artes bildeten Künste und Wissenschaften eine Einheit: die Künste definierten sich aus den jeweiligen Bezugswissenschaften und die Wissenschaften legitimierten sich aus dem Wort und der ästhetischen Praxis.

Die begriffliche Identität der artes ist verlorengegangen; schon lange beschreiten Wissenschaften und Künste ihre eigenen Wege, verfolgen ihre eigenen Ziele. Doch scheinen die Künste und Wissenschaften weiter voneinander entfernt, als sie meinen – und hoffnungsvoll näher als sie wissen.

Die Vision der artes neu zu beleben, die Annäherung zu versuchen, sie da aufzuspüren und transparent zu machen, wo sie bereits existent ist, das ist ein Hauptanliegen dieser ‚musikalischen‘ Gesprächsreihe.